

„Rendezvous mit der Realität?“

Zwei Rückblicke auf die Jahrestagung der AKRK 2016

Annegret Reese-Schnitker/Hans Mendl

1. Verlauf, Ertrag, Eindrücke

1.1 Kongresseröffnung: Vielfältige, anspruchsvolle, ästhetische Spotlights

„Speed-Datings“ – die Präsentation acht prägnanter, frecher Statements Einzelner – eröffneten den Kongress: *Andrea Lehner-Hartmann* (Großstadt), *Matthias Gronover* (Berufsschule), *Johannes Heger* (Nachwuchswissenschaftler/-innen), *Damian Belina* (Polen), *Alexander Schimmel* (Schule), *Marion Schöber* (DKV), *Reinhold Boschki* (Jüdisch-christlicher Dialog), *Jadranka Garmas* (Kroatien) und *Clauß Peter Sajak* (Interreligiöser Dialog) gaben originelle Kurzeinblicke und Nachweise dringlicher Desiderate religionspädagogischer Arbeit. Vielfältige Phänomene, die in der Vergangenheit meist durch ihre Randstellung aus dem Blick religionspädagogischen Denkens gerieten, kamen hier zu Wort, erfrischend, unterhaltsam, erfahrungsgeerdet.

1.2 Hauptvorträge: Es funkt!

Brillant waren alle drei Hauptvorträge von *Regina Polak* zu „Fremde Milieus, Lebenswelten und Stile“, von *Rudolf Englert* zu „Aufklärungsskepsis, Fundamentalismus“ und von *Bernd Schröder* zu „Konfessionslosigkeit und Religionspluralismus“, die eine Gegenwartsanalyse mit der Frage nach herausfordernden Aufgaben für die Religionspädagogik verbinden sollten: facettenreich und kritisch, mit einer Vielfalt

an empirischen Details und einem hohen analytischen Potential.

Regina Polak versteht die Migration als locus theologicus und begreift die dadurch ausgelösten Prozesse als Spiegel und Vergrößerungsglas, um die eigenen strukturell verankerten Ungerechtigkeiten des globalen Nordens zu enttarnen. Daraus ergeben sich drei theologische Herausforderungen: die Frage nach dem Bösen, die Frage nach Schuld und die Frage nach Gott. *Rudolf Englert* widmete sich der aufmerksamen Beobachtung und präzisen Analyse von Phänomenen, die eine strukturell angelegte Aufklärungsskepsis bestätigen. Er beanstandete den Kursverfall von Erkenntnis und warnte vor den verheerenden Konsequenzen, wenn die Belohnung religiöser Bildung sich nur auf Berechtigung reduziert. *Bernd Schröder* beschrieb differenziert gegenläufige Phänomene: die steigende Konfessionslosigkeit bei Westeuropäern einerseits und die zunehmende Bedeutung von Religionen durch Globalisierung und Migration andererseits. Er plädierte für den Aufbau eines globalen multi-theologischen Horizonts, ohne regionale Lösungen zu vernachlässigen.

1.3 Panels: Exemplarische Entfaltungen und Orte des Dialogs

Die Auseinandersetzung mit den drei exemplarischen Herausforderungen (1) Heterogene Milieus und Lebenswelten, (2) (neue) Funda-

mentalismen und (3) Konfession(slosigkeit) in Panels als Dialog zwischen einem/einer Insider/-in der Religionspädagogik und einem/einer Außenstehenden anzulegen, war überzeugend und zur Kongressgestaltung kongruent. Nach zwei prägnanten Vorträgen zum Thema sollte hier ein Ort geboten werden, miteinander interdisziplinär und überkonfessionell ins Gespräch zu kommen, um voneinander zu profitieren. Die Doppelbesetzung dieser Panels führte freilich an mancher Stelle dazu, dass durch lange Vorträge der gemeinsame Austausch zu kurz kam.

1.4 Workshops: Innovativer Umgang mit herausfordernden Realitäten

In den Workshops am zweiten Tag konnte man authentische Einblicke in die Herausforderungen vor Ort erhalten: Einblicke in die religionspädagogische Arbeit mit Flüchtlingen anhand des Vaterunser mit *Manfred Riegger*, einen reflektierten Erfahrungsbericht zu einer inklusiven Erstkommunionkatechese mit *Markus Tomberg*, eine Diskussionsgruppe zum Zusammenhang von Interreligiosität und Wahrheitsanspruch mit *Martin Jäggle*, konkrete Beispiele eines fächerkooperierenden interreligiösen Begegnungslernens mit *Katja Böhme* und Einblicke in eine kompetenzfördernde Aufgabekultur in Religionskunde in der Schweiz mit *Dominik Helbling*.

1.5 Nachwuchswissenschaftler/-innen: Unsere Zukunft

Nie zuvor konnten wir so viele Nachwuchswissenschaftler/-innen wie dieses Jahr auf dem Kongress begrüßen. Der Mittelbau präsentierte sich zudem in 17 Forschungspostern und gewährte damit einen Einblick in eine beeindruckende Vielfalt an Forschungsfragen und Forschungsmethoden.

1.6 Diskussionskultur: Grenzen überschreitend und (zu) anspruchsvoll

In der Anlage der Tagung war der Dialog an vielfältigen Orten strukturell angelegt: bei den Hauptvortragenden und den anschließenden Plenumsgesprächen, zwischen den Vortragenden in den Panels, in den Workshops durch ihre methodische Anlage zur Partizipation, in den inspirierenden kurzweiligen Pausenzeiten. Besonders zu unterstreichen ist, dass durch die gezielte Einladung von Außenstehenden der Dialog mit der Praktischen Theologie, der Evangelischen Religionspädagogik, mit europäischen Kolleginnen und Kollegen, dem Deutschen Katecheten-Verein und mit in der Erwachsenenbildung Tätigen realisiert wurde.

1.7 Genderkultur: Auf dem Weg

Einige genderkritische Beobachtungen sind zu nennen: Es war die erste Tagung mit einer Frau als Vorsitzenden der AKRK, allerdings in einem sonst rein männlichen Vorstand. Bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern war das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen: ein Novum. Es gab eine kleine Unterrepräsentanz von Frauen bei den Vortragenden und Moderatorinnen und Moderatoren. Inhaltlich wurde die Geschlechterperspektive nur am Rande angesprochen, obwohl meist, etwa beim Thema Migration, das Geschlecht eine einschlägige strukturelle Erklärungsgröße ist.

1.8 Alte und neue, erschreckende und hoffnungsvolle Erkenntnisse

Um der Fülle der inhaltlichen Eindrücke auf dem Kongress gerecht zu werden, möchte ich die vielfältigen Erkenntnisse und wichtigen Einsichten unter vier verschiedene Gefühlspektiven ordnen:

■ WIEDERERKENNENDE UND BESTÄTIGENDE ERKENNTNISSE

Ein starker und entblößender Effekt des Wiedererkennens und des Erwischt-Werdens wurde bei mir bei der Betrachtung des Bildes „*Streichelzoo*“ des Fotokünstlers *Frank Kunert* ausgelöst, präsentiert von *Alexander Schimmel*. Die Diskrepanz zwischen der religionspädagogischen Theorie und der konkreten Schulpraxis vor Ort wurde mir wieder neu vor Augen geführt. Offensichtlich bereiten wir die Lehramtsstudierenden nur unzureichend auf die zukünftigen Herausforderungen der schulischen Praxis vor.

Ebenfalls bewusst und bestätigend war die wiederholte Mahnung, neben der Schule die Relevanz anderer Lernorte zu beachten, wie sie etwa *Marion Schöber* vorbrachte: das religiöse Lernen in der Gemeinde, der Jugendarbeit, an öffentlichen Orten der Gesellschaft u. a. Immer wieder neu besteht die Gefahr der Überforderung des Religionsunterrichts.

Die von *Rudolf Englert* diagnostizierte eher pragmatische und zielorientierte Herangehensweise heutiger Studierender, ihre neue, eher behütete studentische Lebensform und die dazu korrespondierende eher schulisch orientierte, durchgeplante Anlage des Studiums bestätigen meine eigenen Lehrerfahrungen an der Universität. Wie begegnen wir der Geisteshaltung der heranwachsenden Generation, bei der Bildung auf Berechtigung abzielt und nicht auf Erkenntnis?

Ebenfalls nicht neu für mich war die These von *Judith Könemann*, dass wir heute nicht (nur) mit einer Krise der Tradierung, sondern mit einer Krise der Tradition konfrontiert sind. So beunruhigend diese zugespitzte Gegenwartsanalyse ist, so unklar bleibt, inwiefern sich dadurch die Aufgabe der Religionspädagogik grundlegend wandeln muss.

■ NEUE UND INSPIRIERENDE ERKENNTNISSE

Die vielen empirischen Daten und religionspädagogisch kompetenten Analysen der Heterogenität und Pluralität der Gegenwartsprozesse waren weitestgehend in ihrer Differenziertheit und in ihrem Detailreichtum für mich neu und imposant. Etwa beeindruckte mich die Aufschlüsselung der heterogenen Gruppe der Konfessionslosen, besonders unter Kindern, und die kritische Selbstanfrage bezüglich des Potentials der Konfessionslosigkeit in uns selbst (*Bernd Schröder*).

Neu und überraschend für mich war die Analyse von *Regina Polak*, dass die Zugewanderten und Migrantinnen und Migranten vorwiegend Christinnen und Christen sind und dass die Gewalterfahrungen in Zusammenhang mit Migration oft auch dazu führen, dass diese Menschen ihren Glauben und ein Vertrauen in die Welt verlieren.

■ ERSCHRECKENDE UND RATLOS MACHENDE ERKENNTNISSE

Einig waren die Vortragenden sich über die Existenz der massiven Herausforderungen, die in Flucht, Migration und Vertreibung die Religionspädagogik und damit uns alle jetzt und heute anfragen. Der Kongress hat bewiesen, dass die Religionspädagogik bezüglich der Wahrnehmung und Analyse den vielfältigen, heterogenen und fluiden Phänomenen intellektuell gewachsen ist. Unbeantwortet blieb allerdings meist die Frage nach den Konsequenzen und Vorschlägen für den konkreten Umgang mit den pluralen, globalen und theologischen Herausforderungen: Wie gehen wir mit dem Kursverfall von Erkenntnis und dem Fehlen religiöser Suchbewegungen der Menschen im westlichen Europa um (*Rudolf Englert*)? Was machen wir, wenn bei der Frage um die Wahrheit nicht mehr die Gewissheit im Zentrum steht, sondern die Sicherheit (*Martin Jäggle*)? Wie können wir die Notwendigkeit religiöser

Bildung nicht nur theoretisch plausibel machen, sondern auch praktisch einlösen, indem wir (inter-)religiöse Begegnungsräume schaffen und Orte religiöser Bildung anbieten, nicht nur für das Bildungsbürgertum (*Andrea Lehner-Hartmann*), nicht nur für religiöse, sondern für alle Menschen? Wie gehen wir mit Menschen um, die immun gegenüber religiöser Bildung sind? Wie kann neben die Relevanz der Theologie die Überzeugungskraft von christlichen Lebensstilen treten (*Bernd Schröder*)? Was machen wir, wenn Religion nicht dazu führt, aufeinander zuzugehen, sondern trennt (*Clauß-Peter Sajak*)? Wie begegnen wir lebensfeindlichen Perspektiven und fundamentalistischen Tendenzen in der Gesellschaft?

■ HOFFNUNGSVOLLE UND REALITÄTSGEERDETE ERKENNTNISSE

Mit dem Wiener Straßenkünstler *Simon Mayer*, den *Viera Pirker* in ihrer Morgenliturgie vorstellte, möchte ich zum Abschluss den Lesenden zurufen: Kopf hoch! Die auf die Gehsteige von Wien gesprayten Worte „Kopf hoch!“, kombiniert mit einem kleinen lächelnden Smiley, sollen nach *Mayer* „als Symbol gelten und stets mit mitfühlender Hand auf unserer Schulter daran erinnern, sich auch in schwierigen Zeiten einen Ruck zu geben und den Kopf zu heben, um die Sonne hinter den Gipfeln zu entdecken.“ (www.simonmayer.at)

Auch auf dem Kongress gab es Sonnenmomente: Etwa als *Regina Polak* eine Umfrage präsentierte, nach der vor allem junge Erwachsene eine große Bereitschaft zur Integration von Einwanderinnen und Einwanderern mitbringen. Auch das Insistieren von *Marin Jäggle*, dass Religion nicht Teil des Problems, sondern Teil der Lösung ist, stimmt hoffnungsvoll. Religion kann im Prozess der Migration unterstützend und Identität bewahrend wirken, und zwar sowohl bei den Ankommenden als auch bei den Aufnehmenden.

1.9 Resümee: Vielfältige, zwiespältige und anspruchsvolle Rendezvous

Obwohl die Analyse der Zeichen der Zeit und das Bearbeiten der daraus erwachsenden Herausforderungen Grundaufgaben der Religionspädagogik darstellen und wieder und wieder auf Fachkongressen zum Thema wurden, ist es der Tagung vorzüglich gelungen, auf Realitäten aufmerksam zu machen, die in der Vergangenheit häufig aus dem Blick gerieten: die Herausforderung durch Fundamentalismen, der konkrete Dialog mit europäischen Kolleginnen und Kollegen, die Auswirkungen von Migration und Vertreibung, die Wertschätzung vielfältiger Lernorte. Das Tagungskonzept war durch und durch kongruent, mit ansprechenden Formaten und einer stimmigen, frechen Metapher des Rendezvous belegt. Aufgrund der Pluralität der gesellschaftlichen Schauplätze und herausfordernden Rendezvous ist es dringend notwendig, dass Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungshintergründen und wissenschaftlichen Perspektiven sich aktiv den verschiedenen gesellschaftlichen Prozessen zuwenden und in den religionspädagogischen Diskurs einbringen!

2. Ein Blick nach vorn

Wer meint, dass lebenswelt- und erfahrungsgeschulte Religionspädagoginnen und -pädagogen darauf verzichten könnten, ihren Blick auf die Realität zu richten, wurde auf dem AKRK-Kongress eines Besseren belehrt. Die deutlichen gesellschaftsorientierten Problemanzeigen in den Impulsreferaten und Workshops belegten, dass die Religionspädagogik über ein hochgradig entwickeltes analytisches Potenzial verfügt und mit ganz unterschiedlichen Lupen die Veränderung der Realität zu erfassen vermag. Von diesen Situationsanalysen aus können dann markante, manchmal vielleicht zu viele, Postulate abgeleitet werden. Denn Diversität zeigt sich in verschiedenen

Dimensionen, aus denen sich ein Handlungsbedarf für die Zukunft ergibt.

2.1 Religionspädagogische Hermeneutik und die damit verbundene Pädagogik

Wenn Regina Polak in ihrer Gesellschaftsanalyse von einer Dominanz der „sesshaften Mittelschichtschristen“ spricht, so bezieht sich das nicht nur auf die Kirche allgemein, sondern trifft auch die Religionspädagogik in all ihren Dimensionen (personell, inhaltlich, konzeptionell) ins Mark. Auch die aktuelle Religionspädagogik ist milieubeschränkt, man arbeitet gerne mit schöngeistigen Dingen (literarischen Texten, moderner Kunst, anspruchsvoller Musik) und methodisch auf hohem (Reflexions-)Niveau. Wo bleiben der Blick für die Benachteiligten und die Entfaltung einer Religionsdidaktik, die andere Milieus über die Mittelschicht hinaus als Herausforderung für die (religions-)pädagogische Konzeptbildung ernst nimmt? Selbst der Anspruch, der sich aus der Inklusionsthematik ergibt, wird nur sehr zögerlich eingelöst.

- Wie geht eine bildungsgerechte Religionspädagogik?

2.2 Hochschuldidaktische Hermeneutik und Praxis

Rudolf Englert brachte in seinem Vortrag prägnant den aufklärungsskeptischen und pragmatischen Habitus auf den Punkt, der Theologiestudierende heute auszeichnet. Vom Selbstverständnis einer Wissenschaft aus werden wir den Anspruch auf Aufklärung und Erkenntnisgewinn, die Auseinandersetzung mit Wahrheitsansprüchen und Reflexivität nicht aufgeben. Gleichzeitig gilt es, die Diversität auch bei den Studierenden ernst zu nehmen. Wie muss eine Hochschuldidaktik heute gestrickt sein, die das Bedürfnis nach Anstrengungsfreiheit, Eindeutigkeit und Emotionalität nicht als absoluten Gegensatz zu Interesse, Reflexivität und Intellektualität betrachtet, sondern reflexiv und aufklärerisch zu bearbeiten

vermag? Noch weiter: Wie muss angesichts der veränderten gesellschaftlichen Herausforderungen ein Theologiestudium heute angelegt sein, das sich nicht auf den Binnenraum katholischer Theologie und ihre Hermeneutik beschränkt?

- Wie gehen eine subjektorientierte und gleichzeitig herausfordernde religionspädagogische Hochschuldidaktik sowie ein Theologiestudium unter veränderten gesellschaftlichen Voraussetzungen?

2.3 Konzeptionelle Herausforderung

Das Rendezvous mit der Realität verlor spätestens dort seinen anheimelnden Charakter, wo die harte gesellschaftliche Realität – die Herausforderungen durch Migration, Rechtsradikalismus und Fundamentalismus – benannt wurden. In den Workshops wurden neue hermeneutische Projekte gezeigt, bei denen religiöses Lernen beispielsweise auch vor dem Horizont von Migrationserfahrungen neu entfaltet wird. Insgesamt aber scheint nach einer Zeit, in der man sich eher binnenperspektivisch mit ästhetischen oder performativen Fragestellungen beschäftigte, der Anspruch an eine deutlicher entschiedene und politische Religionspädagogik im Raum zu stehen. Eine solche öffentliche und politische Religionspädagogik muss aber auch konzeptionell und didaktisch durchbuchstabiert werden.

- Wie geht eine entschiedene politische Religionspädagogik?

2.4 Bildungstheoretische und fachpolitische Herausforderung

Die gesellschaftliche Situationsanalyse erhielt durch die Berichte aus anderen Ländern mit ganz anderen Ausgangslagen eine Tiefenschärfe. Nicht nur die religiöse Ausdifferenzierung war Thema, sondern vor allem die zunehmende Entdeckung der sogenannten ‚Religionsfreien‘, die bald an Schulen die Mehrheit sein werden. Skizziert wurden Projekte, die die breit gestreute

Pluralität ernst nehmen. Ob tatsächlich die Entwicklung hin zu einem ‚Religionsunterricht für alle‘ prozesshaft nur in kleinen Schritten vorstättgehen wird, bezweifle ich. Die zaghaften Versuche einer konfessionellen Kooperation wurden von vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern als zeitlich zu spät angesetzt empfunden. Gleichzeitig fehlt der Mut zum großen Schritt nach vorne, zur Entfaltung von schulorganisatorischen Modellen, die den konfessionellen Binnenraum übersteigen. Denn auch die Religionsfreien brauchen eine religiöse Bildung.

- Wie geht ein Religionsunterricht, der der religiösen Ausdifferenzierung der Schülerschaft und den Religionsfreien gerecht wird?

2.5 Hochschulpolitische Herausforderung

Die Luft für die Geisteswissenschaften an Universitäten wird angesichts der Standards, die heute angelegt werden, immer dünner. Drittmitteleinwerbung, Internationalisierung, veränderte Publikationsformen (peer-review-

Verfahren, open-access), aber auch die Herausforderungen, denen sich Nachwuchswissenschaftler/-innen heute angesichts der Qualifikationsauflagen von Staat und Kirche stellen müssen, stecken den Rahmen ab, innerhalb dessen sich die Fachcommunity weiterentwickeln muss. Die AKRK hat dies erkannt und mit dem „Think tank“ (vgl. RpB 74/2016, 129–132) eine Einrichtung etabliert, bei der solche forschungs- und standesstrategischen Fragen geklärt werden.

- Wie geht eine Religionspädagogik, die sich der eigenen Stärken einer zugleich hermeneutischen und empirischen Wissenschaft bewusst ist und gleichzeitig klug wie eine Taube hochschulpolitisch mitfliegen muss?

Die Religionspädagogik ist eine hochdifferenzierte und spezialisierte Wissenschaftsgemeinschaft: Deshalb können und müssen die skizzierten Herausforderungen auch arbeitsteilig angegangen werden.

Punkt 1:

*Dr. Annegret Reese-Schnitker
Professorin für Religionspädagogik im Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften,
Institut für Katholische Theologie,
Diagonale 9, 34123 Kassel*

Punkt 2:

*Dr. Hans Mendl
Professor für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts,
Philosophische Fakultät, Universität
Passau, Michaeligasse 13, 94032 Passau*